

Audiowiesion – Der Wiesenpodcast (1)

Ein Podcast des bioversum Jagdschloss Kranichstein für das Projekt BioDivKultur

Interviews: Leo Schefczik
Redaktion: Scarlett Umlauf
Gast: Dr. Nadja Simons

Hallo, mein Name ist Leo und ich bin Host von Audiowiesion.

Vielleicht hat der eine oder andere von euch ja schon mal den Begriff Biodiversität gehört und auch, dass das gerade ein wichtiges Thema ist. Beim Begriff Artensterben denke ich an Nashörner in der Savanne und beim Thema Biodiversität denke ich an die tropischen Regenwälder. Aber auch hier in Europa ist die Biodiversitätskrise ein Riesending. Vor allem Insekten, die keine so gute PR haben wie der Panda, haben es immer schwerer und der Bestand geht zurück. Ich frage mich: "Woran liegt das?"

Damit beschäftigt sich auch das Projekt BioDivKultur, das zum Thema insektenschonende Grünflächenpflege forscht und darüber informiert. Im Rahmen des Projektes ist die Ausstellung Wiesion entstanden, die ich mir im Schlosspark des Jagdschloss Kranichstein angeschaut habe. Da geht es um den Lebensraum Wiese, an den viele Insekten angepasst sind. Mir war lange Zeit zum Beispiel gar nicht klar, dass Wiesen in Europa überhaupt nicht natürlich vorkommen.

Darüber spreche ich jetzt mit der Biologin Nadja Simons, die mir dazu bestimmt mehr erzählen kann. Ich habe sie auf dem Campus Lichtwiese der Technischen Universität Darmstadt getroffen und wollte von ihr wissen, was ist überhaupt eine Wiese.

NADJA SIMONS

Hallo, Leo. Ja, was eine Wiese ist, war mir so vor dem Biostudium eigentlich auch nicht so ganz klar. Wenn man jetzt an eine Wiese denkt, könnte jetzt jeder, glaube ich, beschreiben, wie eine Wiese aussieht, aber was die eigentlich genau ausmacht und von anderen Lebensräumen unterscheidet, ist gar nicht so auf den ersten Blick zu sehen. Bei einer Wiese denkt man, okay, da wächst Gras, da wachsen vielleicht ein paar Blumen, also Wiesenblumen wie Mohn oder Margerite, die kennt man vielleicht noch aus früher von Kindheitstagen her. Und das Besondere bei einer Wiese ist eigentlich immer, da wachsen keine Büsche oder Bäume. Und eigentlich ist es so, dass Büsche und Bäume da schon gerne wachsen würden auf einer Wiese, aber dadurch, dass die genutzt wird vom Menschen, können diese Büsche und Bäume sich nicht durchsetzen. Und das macht eine Wiese zu einer Wiese ist, nämlich dass sie regelmäßig gemäht wird und dadurch dann die Bäume und Büsche sozusagen zurückgedrängt werden und sich das Gras und die Wiesenblumen durchsetzen können. Und das Interessante ist eigentlich daran, dass es diese Wiesen in der Form, wie wir sie heute kennen, noch gar nicht so lange gibt. Also bis ins Hochmittelalter ungefähr war es so, dass die Menschen zwar schon Tiere

hatten, die sie gehalten haben, aber die haben sie dann auf die Weiden getrieben, also in die Wälder oder auch in die offenen Landschaften. Die haben dann da gefressen und kamen dann höchstens im Winter wieder in den Stall zurück. Und erst als die Stallhaltung zugenommen hat und die Tiere auch das ganze Jahr nah am Haus an den Häusern waren, musste ja das Futter irgendwie zu den Tieren kommen. Und dann haben die Menschen angefangen, eben diese Wiesen zu mähen, da Heu draus zu machen, um das Heu dann auch über den Winter an die Tiere verfüttern zu können. Und erst dadurch sind eigentlich diese großen Wiesen in der Landschaft entstanden, die wir heute kennen. Das Mähen von Hand ist auch sehr mühsam und damit man so eine große Wiese effizient mähen kann, braucht man eben große Maschinen, die diese Wiesen mähen.

Okay, aber bedeutet das dann, dass Wiesen hier in Mitteleuropa gar nicht natürlicherweise vorkommen würden?

NADJA SIMONS

Genau. Also die typischen Wiesen, die großen Wiesen, sind eigentlich nicht natürlich. Wenn wir jetzt die Natur sich selbst überlassen würde, würden eigentlich die meisten Wiesen wieder zu Wald werden. Also der typische Lebensraum in Mitteleuropa ist eigentlich der Buchenmischwald, weil die Buche hier eben sehr, sehr gut zurechtkommt. Es gibt auch Stellen, wo kein Wald natürlicherweise wächst, also zum Beispiel, wenn es sehr, sehr trocken ist oder die Böden nicht sehr tief sind, haben die Wurzeln eben nicht genug Halt, der großen Bäume. Oder auch im Gebirge oberhalb der Baumgrenze ist für Bäume eben die Bedingungen so schlecht, dass sie sich nicht durchsetzen. Und da haben wir dann auch Offenlandgesellschaften, also Wiesen oder Weiden natürlicherweise. Und da gibt es auch eine Pflanzengemeinschaft, die darauf angepasst ist, diese offenen Bereiche zu nutzen. Auch andere Tiere nicht nur Kühe, Schafe oder Ziegen, halten so eine Wiese offen, sondern auch Hirsche. Nach der Eiszeit waren es dann Auerochsen oder Wisente, die eben dort gegrast haben und den Wald dann stellenweise eben zurückgedrängt haben. Das heißt, so ein Offenland ist eigentlich schon was Natürliches, aber diese Wiesen in der Ausdehnung oder in der Menge, dass es ein vom Menschen geschaffener Lebensraum.

Aber es gibt ja auf anderen Kontinenten ganz viele natürliche Graslandschaften. Sind das dann einfach andere Ökosysteme?

NADJA SIMONS

Genau, richtig. Also ganz typisch ist ja, was viele auch kennen, die Savanne in Afrika, die auch viele kennen. Die sind auch sehr vom Gras dominiert und da ist es eben die lange Trockenheit, mit der viele Bäume nicht zurechtkommen und die dann schon gar keinen Wald bilden. Es gibt zwar schon einzelne Baumarten, wie zum Beispiel die Akazie, die dann mit diese trockenen Bedingungen zurechtkommt, aber die muss sich dann auch gegen die ganzen grasfressenden Tiere schützen. Sie haben dann andere Mechanismen entwickelt, damit sie eben nicht von den Zebras und den Gnus und den Gazellen im jungen Stadium schon abgefressen wird.

Das heißt, der Job, den die Zebras in Afrika machen, übernimmt bei uns der Mensch, indem er die Wiese mäht?

NADJA SIMONS

Ja, ganz genau so kann man sich das vorstellen. Also es gibt diese beiden Möglichkeiten eigentlich eine Wiese oder ein Grünland, so kann man das auch allgemeiner sagen, offen zu halten und dafür zu sorgen, dass es nicht verbuscht, also keine Büsche wachsen oder eben ein Wald entsteht.

Nadja erzählt mir, dass bestimmte Insektenarten den Lebensraum Wiese brauchen. Sie haben sich im Laufe der Zeit durch die Zunahme der beweideten und später zur Heugewinnung gemähten Flächen daran angepasst.

NADJA SIMONS

Obwohl wir jetzt immer gesagt haben, es müsste ja eigentlich Wald sein, könnte man sagen, die Insekten bräuchten doch dann vielleicht auch eigentlich Wald. Aber es gibt eben viele Pflanzenarten und auch Insektenarten, die diesen offenen Lebensraum brauchen und die im Wald überhaupt nicht vorkommen können. Und wenn diese Lebensräume verschwinden, ist das natürlich für die Insekten ein Problem, weil die dann nicht einfach in den Wald ausweichen können.

Durch Ackerbau und Urbanisierung fallen also immer mehr Grünflächen weg. Und damit auch Lebensraum für Insekten, die daran angepasst sind. Für die Insekten gibt es aber noch ein weiteres Problem.

NADJA SIMONS

Diese Veränderung von „wir haben nur Weidetiere, die das Offenland offenhalten“ zu „wir fahren mit großen Maschinen über die Wiese“ war einfach viel zu schnell, als dass sich die Insekten darauf anpassen konnten. Das heißt, die Insekten kommen damit zurecht, dass eine Kuh über die Wiese läuft oder über die Weide und dann das Gras frisst, weil eine Kuh das nicht so systematisch macht und das auch sehr langsam passiert. Aber ein Insekt kommt eben nicht damit klar, dass ein großer Traktor kommt und dann auf mehreren Metern Breite einfach das ganze Gras abschneidet und damit eben den Lebensraum und auch das Futter für das Insekt oft erst mal zerstört wird.

Nadja hat viele Begriffe wie Wiese, Weide, Offenland und Grünland benutzt. Per Definition wachsen auf Offenland keine Bäume oder Büsche, sondern Gras und Blumen. Wenn Offenland gemäht wird spricht man von einer Wiese und wenn Tiere das Gras abfressen von einer Weide. Aber das ist nicht der einzige Unterschied.

NADJA SIMONS

Wenn man sich eine Wiese und eine Weide anschaut, dann sehen die ganz anders aus. Also was ich mit diesem Offenland mache, ob ich es jetzt beweide oder ob ich es mähe, wirkt sich auf die Pflanzen aus, die dort vorkommen können. Weil auch nicht alle Pflanzenarten damit zurecht kommen, wenn sie sozusagen oben abgeschnitten werden. Das heißt, auf einer Wiese hast du sehr, sehr viel mehr Gräser im Vergleich zu den krautigen Pflanzen, die dann auch schön blühen, als zum Beispiel auf einer Weide.

Also Nahrung und Lebensraum werden für Insekten, die an Wiesen angepasst sind, immer knapper. Für mich hört sich das noch nicht Besorgnis erregend an. Warum sollte ich mir also Sorgen machen, wenn Insekten ihren Lebensraum verlieren und ihr Bestand zurück geht?

NADJA SIMONS

Wenn wir diese Insekten verlieren, also wenn die Insekten ihren Lebensraum verlieren und die Insekten dann selber verschwinden, hat das eben auch Auswirkungen auf den ganzen Rest des Ökosystems, weil Insekten sehr, sehr viele verschiedene Aufgaben im Ökosystem übernehmen, die sehr, sehr wichtig sind. Also so eine typische Aufgabe, die Insekten übernehmen, ist der Bestäubung, das ist jetzt, glaube ich, jedem ein Begriff. Das heißt, die Insekten fliegen von Blüte zu Blüte, eigentlich um Nektar zu trinken oder auch Pollen zu fressen. Und dabei transportieren sie den Pollen von einer Blüte zur nächsten. Und nur wenn die Pflanze Pollen von einer anderen Blüte bekommt, kann sie auch Samen und Früchte bilden. Das ist halt in der Landwirtschaft extrem wichtig. Ein typisches Beispiel sind Erdbeeren. Also wenn wir keine Insekten mehr hätten, die unsere Erdbeeren bestäuben, dann würden wir keine Erdbeeren mehr essen können. Es gibt ganz viele andere Beispiele, wo das auch so ist, wo Insekten dabei helfen, die Pflanzen zu bestäuben.

Jetzt könnte man sagen naja, aber es gibt ja die Honigbiene, die macht das doch. Und das stimmt auch. Also im Agrarland ist die Honigbiene eigentlich der wichtigste Bestäuber. Aber auch Wildbienen, Käfer oder Fliegen können diese Bestäubung übernehmen. Und oft ist es auch so, dass zum Beispiel Hummeln, die fliegen auch, wenn es noch ein bisschen kühl ist, wenn es bedeckt ist, wo die Honigbienen dann eher sagen „Nee, das ist mir jetzt nicht so schön genug draußen, das fliege ich jetzt nicht“, dann übernehmen die Hummeln diese Aufgabe.

Aber es gibt auch noch ganz viele andere Aufgaben, zum Beispiel Zersetzung. Stell dir vor, du hast eine Kuh auf der auf der Weide, die hinterlässt ihre Kuhfladen. Und diese Kuhfladen werden dann von sogenannten Mistkäfern genutzt, damit die ihre Larven dadrin großziehen können. Also die Mistkäferlarven fressen den Kuhfladen auf und entwickeln sich da weiter. Und dadurch wird der Kuhfladen in den Boden eingearbeitet und wieder zu Humus sozusagen für den Boden gemacht. Und jetzt stell dir vor, wir haben keine Mistkäfer mehr. Dann hätten wir irgendwann die ganze Weide voll mit Kuhfladen. Wäre jetzt für die Natur schlecht und für uns auch nicht so toll.

Insekten sind auch eine sehr, sehr wichtige Nahrungsquelle für andere Tiere, also zum Beispiel Vögel. Die allermeisten Singvögel bei uns brauchen Insekten, um ihre Jungen großzuziehen. Weil Insekten eben sehr viele Proteine, also wichtige Nährstoffe haben, die die Küken zum Wachsen brauchen. Und die Vögel können dann nicht einfach alternativ auf Körner oder andere Nahrungsressourcen zurückgreifen. Das heißt, wenn die Insekten verschwinden, verschwinden über kurz oder lang auch die Singvögel.

Nadja hat ja anhand einiger Beispiele erklärt, warum Insekten ein wichtiger Teil von Ökosystemen sind. Dass es durch das Insektensterben Probleme mit der Bestäubung geben kann, liegt ja quasi auf der Hand. Aber das Problem ist, dass wir gar nicht genau wissen, welche Folgen es hat, wenn einige Insektenarten nicht mehr da sind. Tiere und Pflanzen sind in Ökosystemen so komplex miteinander verbunden, dass wir bisher nur Teile von diesen Zusammenhängen verstanden haben. Aber eben weil Ökosysteme so vernetzt sind, können wir davon ausgehen, dass das Insektensterben Auswirkungen hat. Auch davon, dass diese Auswirkungen andere Lebewesen wie Vögel, Säugetiere und nicht zuletzt auch uns Menschen betreffen werden.

Was wir also jetzt tun müssen, ist die Wiese zu schützen, damit die daran angepassten Insekten wieder Lebensraum und Nahrung finden. Aber wie genau schützen wir am besten Wiesen? Wir wissen ja, dass eine Wiese verbuscht und früher oder später zu Wald wird, wenn wir sie sich selbst überlassen. Eine Wiese muss also offen gehalten werden...

NADJA SIMONS

Was aber ganz wichtig ist, ist die Frage, wie wir sie offenhalten? Also muss ich jetzt mähen oder kann ich es vielleicht auch beweiden? Und da ist die Beweidung eigentlich grundsätzlich immer die die schonendere Methode und die, von der man auch weiß, dass sie stärker die Artenvielfalt gerade bei Insekten fördert. Jetzt kann man nicht überall Weidetiere hinstellen. Wenn du jetzt überlegst, in der Stadt zum Beispiel ist das nicht ganz so einfach umzusetzen. Aber da kann man sich dann eben überlegen, wie oft muss ich eigentlich mähen? Muss ich das wirklich fünfmal im Jahr machen oder vielleicht sogar alle zwei Wochen? Oder geht es auch, dass man einfach seltener mäht? Und was dann passiert ist, wenn die **(12:24 DIE BEDING weg)** Standortbedingungen gut sind, dass dann die Gräser nicht mehr so stark werden. Dann haben die Kräuter, also die Blütenpflanzen, die für viele Insekten wichtig sind, eine Chance haben zu wachsen und hochzukommen, weil sie nicht gleich wieder gemäht werden. Und dann ändert sich auch die Zusammensetzung der Pflanzen in dieser Wiese, die wird vielfältiger, denn je mehr Pflanzenarten ich habe, desto mehr Insektenarten habe ich auch.

Aber wie oft genau sollte ich denn dann meinen eigenen Garten zum Beispiel mähen, um eine biologisch möglichst vielfältige Wiese zu erhalten?

NADJA SIMONS

Das ist eine sehr gute Frage. Das kommt nämlich ganz darauf an, was dein Garten für Bedingungen hat. Also ist er zum Beispiel sehr sonnig oder sehr schattig? Wie ist vor allen Dingen auch der Boden? Hast du einen sehr nährstoffreichen Boden oder einen Boden, der zum Beispiel sehr sandig ist? Das sind schon mal sozusagen die Randbedingungen, die darüber bestimmen, welche Pflanzen überhaupt in deinem Garten, auf deinem Rasen oder in deiner Wiese, die du dann haben willst, überhaupt wachsen können. Und je nachdem, was du da für Pflanzen haben kannst, musst du unterschiedlich mähen.

Nehmen wir mal an, du hast jetzt in deinem Garten einen sehr nährstoffreichen Boden, da sind also sehr viele Nährstoffe für die Pflanzen drin. Dann wird folgendes passieren: Die Gräser, die in deinem Garten wachsen, die wachsen im Frühjahr sehr, sehr schnell. Und da kann es sinnvoll sein, dass du dann so Ende April am besten diese Gräser einmal abmäht. Wenn sie schon ganz viele Nährstoffe aus dem Boden gezogen haben, dann werden die noch mal ganz kurz und dann kommt viel Licht an den Boden und die Kräuter, die in deinem Boden als Samen gerade noch schlummern, die haben dann die Möglichkeit zu keimen und aufzuwachsen. Wenn du das Gras zu lange wachsen lässt, dann haben die Kräuter im Prinzip kein Licht. Dann kommt kein Licht mehr an den Boden und dann können die sich nicht durchsetzen. Das heißt, wenn dein Gras sehr, sehr schnell wächst im Frühling, kannst du es einmal abmähen und dann kommen die Kräuter wieder hoch.

Wenn du jetzt einen Garten hast an einem Standort mit sehr wenig Nährstoffen im Boden, da sind die Verhältnisse ganz anders. Da hat das Gras nicht so viel Kraft im Frühjahr, um ganz schnell zu wachsen. Und da gibt es dann sehr viele Kräuter, die das ausnutzen und dann im Frühjahr auch schon anfangen, sozusagen gleich schnell mit dem Gras zu wachsen. Und damit du dann die Kräuter nicht gleich wieder abmäht, macht es da mehr Sinn zu warten bis in den Herbst. Bis die Blütenpflanzen Samen gebildet haben und die Samen abgefallen sind, dann kannst du sagen okay, dann mähe ich einmal die Wiese ab.

Genau da muss man also so als Tipp einfach mal ein Jahr lang gar nichts machen und gucken, was kommt denn da eigentlich? Was schlummert da eigentlich so im Boden, in meinem Garten? Was habe ich überhaupt für Samen in meinem Boden drin? Weil wenn ich jetzt über viele, viele Jahre zum Beispiel immer nur einen Rasen hatte, dann können keine Kräuter aufwachsen, weil gar keine Samen da sind von diesen Kräutern. Und wäre eine Idee da ein bisschen nachzuhelfen mit einer Samenmischungen zum Beispiel, die dann auf deinen Boden angepasst sind und dann einfach diesen Samenvorrat im Boden wieder aufzufüllen.

Bei der Samenmischung ist es wichtig darauf zu achten, dass die Samen zum Boden des Gartens passen. Am allerbesten benutzt man Regionsaatgut, welches ausschließlich aus Pflanzen aus der jeweiligen Region gewonnen wird.

NADJA SIMONS

Und wenn du dann mal ein Gefühl dafür hast, was in deinem Garten alles wachsen kann, was jetzt nicht ein Gras ist, wo du aber dann trotzdem sagst, ich würde gerne da draußen sitzen oder mal ein bisschen Fußball spielen auf der Wiese oder mich einfach mal ein bisschen in die Sonne legen und nicht in zwei Meter hohen Grashalmen versinken, dann ist es natürlich auch völlig in Ordnung. Und da ist immer mein Tipp, wenn man kann, einfach ein Teil des Rasens nicht zu mähen. Das sind dann sogenannte Refugien, das heißt, ein Teil des Gartens kann

Rasen bleiben und ein Teil des Gartens wächst dann hoch und dort können dann die Insekten sich zurückziehen und sich fortpflanzen und fressen und dort eben überleben.

Hier gibt es also keine eindeutige Antwort oder allgemeine Regel. Unsere Ökosysteme sind also unglaublich komplex. Jetzt interessiert mich, wie das abläuft, wenn Wissenschaftler diese komplexen Systeme erforschen. Geht Nadja dann auf die Wiese und beobachtet, welche Insekten dort rumfliegen?

NADJA SIMONS

Ja, im Prinzip kann man sich das so vorstellen. Nur ist es in der Wiese gar nicht so einfach, das nur durch Zugucken und Beobachten rauszufinden. Das heißt, was wir als Biologen oder Ökologen machen, ist dass wir die Insekten tatsächlich sammeln. Oft sind die Insekten ja auch so klein und unscheinbar und versteckt, dass man die gar nicht so auf den ersten Blick sehen kann, die das so in der Wiese leben. Wir gehen also auf verschiedene Wiesen oder vergleichen zum Beispiel auch Wiesen und Weiden und sammeln da die Insekten und schauen uns an, welche Arten sind das, wie viele Tiere kommen da jetzt drin vor und können das dann miteinander in Beziehung setzen.

Es hat auch sehr, sehr viele Jahre und viele, viele Forschungsprojekte gebraucht, bis die Forschung oder die Biologie verstanden hat, dass es wirklich diese Muster gibt, dass je mehr man mäht und je mehr man düngt, dass sich dann erst mal die Pflanzengesellschaft verändert dass sich damit auch die Insektengesellschaft verändert. Und das ist wirklich vor allen Dingen daran liegt, wie wir diese Wiese nutzen und nicht noch an anderen Faktoren.

Kannst du denn ein Beispiel nennen, was ihr da untersucht habt?

NADJA SIMONS

Es gibt ein ganz großes Forschungsprojekt in verschiedenen Regionen in Deutschland. Und da haben wir in jeder Region 50 verschiedene Flächen ausgesucht. Das sind zum Teil Weiden, zum Teil Wiesen und auch Flächen, die manchmal beweidet und manchmal gemäht werden. So eine bunte Mischung mit allem, was so typischerweise in der Landschaft vorkommt. Und auf diesen Flächen haben wir die Insekten beprobt. Das heißt, wir sind mit dem Kescher, das kann man sich vorstellen wie ein großes Netz an einem Stiel, kennt man vielleicht von so einem typischen Biologen, der versucht, Schmetterlinge zu fangen, so ein ähnliches Netz haben wir genommen und damit streifen wir sozusagen durch das Gras, durch die Pflanzen und alle Tiere, die sich an den Pflanzen festhalten, die werden von diesem Kescher aufgesammelt. Dann kommen die zu uns an die Universität und werden da dann sortiert in die verschiedenen Gruppen, also wie viele Käfer, wie viele Wanzen sind da drin, wie viele Heuschrecken sind da drin? Und dann werden die weiter untersucht.

Und wenn man dann diese ganz vielen verschiedenen über 150 Wiesen vergleicht, kann man sich angucken, wie ändert sich das jetzt, wenn ich zum Beispiel die Wiese jetzt mähe. Sind da mehr oder weniger Insekten auf einer Wiese, wenn ich sie nur einmal und nicht dreimal mähe?

Es gibt aber auch noch Forschungsprojekte, die sich das Ganze in der Stadt anschauen. Da untersuchen wir die Grünflächen, die zum Beispiel entlang von Straßen sind oder auch Parks oder Flächen, die einfach gerade nicht genutzt werden und sammeln da die Insekten ein und schauen uns dann zum Beispiel an, wie unterscheidet sich jetzt die Anzahl der Insekten auf großen Flächen und auf kleinen Flächen oder auf Flächen, die gemäht wurden im Vergleich zu denen, die nicht gemäht wurden.

Nadja und ihre Kollegen sammeln also eine Menge Daten. Aber was passiert dann damit? Und reagiert auch die Politik auf diese wissenschaftlichen Erkenntnisse?

NADJA SIMONS

Ja, tatsächlich. Also was im ersten Schritt meistens in der Wissenschaft meistens passiert ist, dass wenn wir unsere Ergebnisse veröffentlichen, wir schreiben dann eine sogenannte Publikation und die wird dann erst mal von anderen Forschenden gelesen, die dann zum Beispiel für ihre eigene Forschung was draus lernen können und die dann sagen „Ah, das ist ja ein interessantes Ergebnis, jetzt schaue ich mal, ob das in meinem Forschungsgebiet oder in den Flächen, die ich untersuche, auch so ist“. Dann gibt es irgendwann an einem bestimmten Punkt Forschende, die sagen „Jetzt gibt es doch aber schon ganz viel dazu. Wir haben schon ganz viele Projekte gemacht wurden, in denen Wiesen und Weiden verglichen wurden. Jetzt trage ich mal diese ganzen Ergebnisse zusammen und schaue, ob ich einen Zusammenhang sehe, über die ganzen verschiedenen Studien hinweg“. Die schreiben dann eine sogenannte Metaanalyse daraus, sie fassen dann diese ganzen Daten von vielen Projekten zusammen und können dann zum Beispiel sagen „die Forschung hat gezeigt, das und das passiert so auf den Wiesen und auf den Weiden. Das ist ein Phänomen, das wir immer und immer wieder in den Studien sehen“. Und dann ist es so, dass es dann Institutionen gibt, zum Beispiel wissenschaftliche Fachgesellschaften oder zum Beispiel andere Institutionen, die dann sagen „okay, das ist jetzt ein gesichertes Ergebnis, da sind wir uns ganz, ganz sicher, dass das so stimmt“. Und das wird dann entweder für die Öffentlichkeit aufbereitet und erklärt oder zum Beispiel auch an politische Entscheidungsträger weitergegeben.

Und ein zweiter Weg, den wir jetzt versuchen in dem Projekt auch immer mehr zu machen ist, unsere Ergebnisse wirklich mit den Leuten vor Ort auch zu teilen, also zu sagen „Hey, wir haben auf eurer Wiese oder auf eurer Grünfläche diese und diese Arten gefunden. Wir wissen aber, dass jetzt zum Beispiel weniger Mähen besser wäre für die Insektenvielfalt. Das heißt, wenn ihr die Insektenvielfalt schützen wollt, könnt ihr dieses und jenes tun, um das zu verbessern“. Das wäre dann der direkte Weg ohne den Umweg über die Metastudien und den langsamen Weg zu gehen.

Und das kommt dann auch bei den Leuten, die für die Pflege für die Grünflächen zuständig sind, an?

NADJA SIMONS

Ja, das tut es. Also was ich ganz erstaunlich finde, ist also, ich forsche jetzt schon seit ungefähr 2011 in dem Bereich zu Wiesen und Weiden und ich sehe das ganz stark, dass ich in den letzten Jahren da sehr viel Interesse gebildet hat und sehr viel auch auf die Biologen zugegangen wird. Zum Beispiel aus der Stadtverwaltung, die sagen „wir wollen was für Insekten Vielfalt machen, wissen aber nicht so genau, was wir tun können. Gebt uns doch mal hier einen Rat, was kann man sozusagen tun“. Und auch in dem großen deutschlandweiten Projekt, wo wir die Flächen von den Landwirten untersuchen, da ist es auch so, dass die Landwirte natürlich wissen wollen „Wie steht es denn jetzt auf meinen Flächen mit den Insekten? Was habt ihr das jetzt herausgefunden?“.

Die Biodiversitätskrise wird also eine echte Herausforderung für uns alle. Wie wir aus Sicht der Wissenschaft gegen das Artensterben im Ökosystem Wiese vorgehen können, dass einige Insekten einen Lebensraum brauchen, der so ohne den Menschen gar nicht vorkommen würde und wie wir diesen schützen können, hat mir Nadja in diesem Gespräch erklärt.

Ich habe noch mit sieben weiteren Personen, die sich im Rahmen des BioDivKultur-Projekts mit der Biodiversitätskrise beschäftigt haben, gesprochen. Wenn euch interessiert, was zum Beispiel ein Politikwissenschaftler oder die Leiterin des Umweltamtes der Wissenschaftsstadt Darmstadt zu sagen haben, hört gerne die weiteren Folgen des Podcast an.

Das war Audiowiesion, ein Podcast des bioversum Jagdschloss Kranichstein für das Projekt BioDivKultur.

Sprecher: Leo Schefczik

Redaktion: Scarlett Umlauf

Schnitt & Ton: Marcel Schefczik

Wiesensounds: Lutz Nevermann

*Wir danken unseren Interviewpartner*innen Nadja Simons, Scarlett Umlauf, Gesche Gruwe, Karin Lübke, Niko Martin, Florian Zenglein, Johanna Freudenberg und Alfred Nordmann.*